



## INHALT

## EDITORIAL

### Fachtagung: Statt warten - Taten!



- Begrüßung
- Impulsreferat
- Erlernen der deutschen Sprache als Schlüssel zum weiteren Lernen
- Förderung der schulischen Qualifizierung Jugendlicher
- Verzahnung von psychologischer Begleitung und beruflicher Qualifizierung
- Berufliche Förderung von Asylbewerberinnen
- Modulare Angebote beruflicher Qualifizierung und ihre praktische Erprobung

## AUS DEN TEILPROJEKTEN

- Materialsammlung zur Beschäftigungssituation



## EDITORIAL

## Liebe Leserinnen und Leser,

mit diesem Newsletter verabschieden wir uns von der Saarländischen Entwicklungspartnerschaft Asylbewerber (SEPA) der ersten EQUAL Phase. Ab dem 1. Juli wird SEPA in EQUAL II die Aktivitäten zur Verbesserung der Qualifizierung und Arbeitsmarktmöglichkeiten von Asylbewerbern und Flüchtlingen bis Ende 2007 weiterführen. Allerdings steht SEPA künftig für Süddeutsche Entwicklungspartnerschaft für Asylbewerber. Auf Vorschlag des deutschen Begleitgremiums des EQUAL-Programms wurde den beiden Entwicklungspartnerschaften SEPA aus dem Saarland und Fluequal aus Bayern empfohlen, ihre Projekte zu einer gemeinsamen Entwicklungspartnerschaft zusammen zu schließen. Die beiden Entwicklungspartnerschaften haben diesen Vorschlag aufgegriffen und werden künftig gemeinsam tätig werden.

Dies bedeutet, dass neben der Arbeit mit Flüchtlingen, die in der Landesaufnahmestelle Lebach im Saarland leben auch Projekte aus Augsburg und München zu SEPA in EQUAL II gehören.

Einiges von dem, was Sie bisher schon gekannt haben, wird voraussichtlich bestehen bleiben. Dies gilt für den Internetauftritt unter [www.equal-sepa.de](http://www.equal-sepa.de) und auch für den Newsletter, der auch künftig drei bis viermal jährlich über die Arbeit berichten wird.

Die Website und der nächste Newsletter werden Sie über die kommenden Veränderungen informieren. Der heutige Newsletter konzentriert sich im Gegensatz dazu noch einmal auf SEPA in EQUAL I und die Erfahrungen der ersten EQUAL-Phase.

SEPA hat zum Abschluss von EQUAL I eine Fachkonferenz unter dem Motto „Taten - Statt warten!“ durchgeführt. Das Motto spielt an auf die erzwungene Untätigkeit vieler Asylbewerber, die gegen ihren Willen in einer verordneten Untätigkeit ausharren und von den Almosen der deutschen Sozialfürsorge leben sollen, statt sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen.

EQUAL ist ein europäisches Programm, das den Zugang von benachteiligten Gruppen zum Arbeitsmarkt verbessern soll. Zu diesen Benachteiligten gehören Frauen, Behinderte, Minderheiten und zum ersten Mal bei einem europäischen Förderprogramm auch Asylbewerber.

Die Einbeziehung von Asylbewerbern in dieses Programm ist nicht unumstritten. Festzustellen ist, dass das zuständige Bundesministerium bisher wenig Be-

geisterung für diese spezielle Zielgruppe gezeigt hat. Entgegen der Zielsetzung, für Europa neue Lösungen zu erproben, wurde der Freiraum für die Erprobung neuer Lösungen sehr eng ausgelegt.

Die Arbeit der SEPA-Teilprojekte in EQUAL I, die auf der Fachtagung vorgestellt wurde, verdeutlicht zwar das große Engagement der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aller Projekte, liefern aber wenig Hinweise auf die Integration von TeilnehmerInnen des Programms in Beschäftigungsverhältnisse.

Die schlichte Erklärung hierfür lautet: Die Abschottung des deutschen Arbeitsmarktes gegenüber der offiziellen Arbeitsaufnahme von Asylbewerbern funktioniert. SEPA konnte zwar psychisch stabilisieren, schulisch und vberuflich qualifizieren, aber danach war Schluss. Die Zertifizierung einer erfolgreichen Qualifizierung war gleichzeitig die Eintrittskarte in eine neue Phase verordneter Untätigkeit.

Wir - Deutsche und AsylbewerberInnen - warten auf den wirtschaftlichen Aufschwung in Deutschland, da nur ein Mehr an Beschäftigung die Möglichkeit für selbstverantwortliche Existenzsicherung ohne Abhängigkeit von staatlichen Sozialleistungen eröffnet. Damit auch AsylbewerberInnen an diesem „Mehr“ teilhaben können, werden wir auch künftig versuchen unseren Beitrag zu leisten.



Hermann Schönmeier  
Koordinator SEPA  
Juni 2005

## IMPRESSUM

## Herausgeber:

**AGEF Saar**  
Am Markt, Zeile 6  
D-66125 Saarbrücken-Dudweiler  
fon 0681 - 302 64 266  
fax 0681 - 302 64 162  
e-mail: [h.schoenmeier@agef-saar.de](mailto:h.schoenmeier@agef-saar.de)

## Redaktion:

Dr. H. Schönmeier

## Internet:

[www.equal-sepa.de](http://www.equal-sepa.de)

## Fachtagung: Statt warten - Taten!

### Begrüßung

#### 1. Drei Jahre

Drei Jahre Arbeit der Saarländischen Entwicklungspartnerschaft für Asylbewerber und Flüchtlinge liegen hinter uns. Es sind dies drei Jahre der Arbeit für die **Betroffenen**, es sind dies drei Jahre für die Zusammenarbeit **verschiedener Institutionen und Personen**, es sind dies drei Jahre **Auseinandersetzung** mit den Bedingungen, die man so leicht hin **Rahmenbedingungen** nennt, die aber von zentraler Bedeutung sind für den Erfolg der Arbeit.

Um es kurz zu sagen: Drei Jahre liegen hinter uns, aber es liegen weitere drei Jahre vor uns, in denen wir weiterhin im Rahmen von SEPA für die Flüchtlinge tätig sein können.



#### 2. Statt warten - Taten: Drei Jahre SEPA

Es handelt sich heute um eine kurze Selbstdarstellung, auch um so etwas wie eine Leistungsschau, nicht um ein Endresümee. Das kann gar nicht sein, denn die Arbeit und die Aufgaben, die SEPA sich gestellt hat werden nie zu Ende sein, solange es noch Flüchtlinge und AsylbewerberInnen gibt.

- **SEPA – Ein Aktionsbündnis im Rahmen des EU-Programms EQUAL:** SEPA ist eine Entwicklungspartnerschaft (EP) innerhalb der Gemeinschaftsinitiative EQUAL der Europäischen Union.

Diese Gemeinschaftsinitiative ist - wie schon die Übersetzung des Wortes aus dem Englischen nahe legt, die „gleich“ oder „gleichgestellt/gleichrangig“ bedeutet - auf die Reduzierung von Ausgrenzungen und Diskrimination ausgerichtet.

AsylbewerberInnen und Flüchtlinge bilden eine herausgehobenen Gruppe, die einen von fünf thematischen Bereichen bezeichnet, die im Rahmen von EQUAL gefördert werden. Die anderen sind: Beschäftigungsfähigkeit, Unternehmergeist, Anpassungsfähigkeit, Chancengleichheit. Für diesen thematischen Bereich wurden bundesweit acht EPs gegründet, die europaweit mit EPs in anderen Ländern kooperieren.

- **Asylbewerber und Flüchtlinge - Eine besonders benachteiligte Gruppe:** AsylbewerberInnen und Flüchtlinge gehören zu den am meisten benachteiligten Gruppen in den europäischen Staaten und bedürfen einer besondern Unterstützung.

Sie verlassen ihre Heimat mit großen Erwartungen, haben in der Regel schwere Erlebnisse vor und während der Flucht hinter sich und befinden sich in einer Wartesaalsituation nach ihrer Aufnahme in Deutschland bis zur Anerkennung oder Ablehnung ihres Asylantrages. Dieser Prozess kann lange dauern, führt oft nicht zur Anerkennung, sondern zu einem zeitlich begrenztem Aufenthalt oder zur Aufforderung zur Ausreise bzw. zur Abschiebung. Das Warten ist ein besonderes Charakteristikum dieser Situation. Es ist das Ziel von SEPA dazu beizutragen, dass dieses Warten nicht gleichzeitig untätig sein bedeutet. Deshalb das Motto: Statt warten – Taten!

- **Aktiv sein dient der Beschäftigungsfähigkeit:** Aktivitäten im Rahmen von EQUAL sollen sich um die Beschäftigungsfähigkeit und um die Ungleichheit am Arbeitsplatz dieser Personengruppe kümmern - so heißt es jedenfalls in den zugehörigen Ausführungen der EU. Gleichzeitig sorgen Gesetze dafür, dass den Betroffenen der Zugang zum Arbeitsmarkt verwehrt bleibt. Es gibt Probleme mit der Arbeitsgenehmigungsver-

ordnung und der notwendigen nationalen Ko-Finanzierung der EQUAL-Maßnahmen.

### 3. Aktivierung bei restriktiven Rahmenbedingungen

Somit stellte sich für SEPA das Problem, wie die grundlegende europäische Idee der EQUAL-Initiative, der Benachteiligung der Betroffenen auf dem Arbeitsmarkt entgegenzuwirken, realisiert werden kann, wenn die flankierenden Bedingungen dieses Vorhaben erschweren, häufig sogar ursächlich sind für die beklagte und zu behebende Benachteiligung.

SEPA hat sich entschlossen, auch unter diesen restriktiven Bedingungen im Rahmen von EQUAL tätig zu sein. Die teilnehmenden Organisationen verbindet dabei die Auffassung, dass den Flüchtlingen Hilfe zuteil werden muss und sei das auch in kleinen Schritten. Diese Hilfe in kleinen Schritten - so war das Anfangs-Credo - lohnt den Aufwand.

Und rückblickend lässt sich sagen: es hat sich gelohnt. Manches haben wir uns leichter vorgestellt; manche Änderungen waren nicht vorhersehbar, manches hat uns behindert, vieles hat uns weitergebracht.

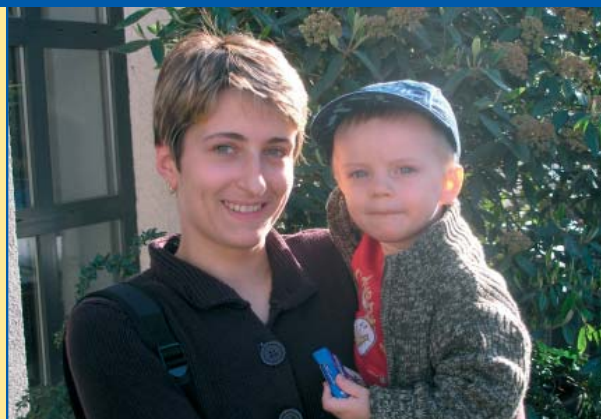
### 4. SEPA - Organisationsform und Arbeitsschwerpunkte

- **Der Verbund:** SEPA setzt sich zusammen aus operativen und strategischen Partnern, aus Wohlfahrtsverbänden, Bildungsträgern, Forschungsinstituten. Dies hat sich in der Vergangenheit bewährt, auch wenn Partner im Verlauf der Zeit aus der Arbeit ausschieden bzw. nur zeitweilig an SEPA beteiligt waren, etwa der Internationale Bund im ersten SEPA-Jahr und VESPE (Verbund Sozialpädagogischer Einrichtungen), eine Einrichtung der Arbeiterwohlfahrt, Landesverband Saarland. im zweiten SEPA-Jahr als Bildungsträger in Saarbrücken bzw. Homburg.
- **Lokale Schwerpunkte:** SEPA richtet sein Angebot an alle Flüchtlinge im Saarland mit Schwerpunkt auf diejenigen, die in einer Sammelunterkunft untergebracht sind. AsylbewerberInnen aus

den Landesunterkünften in Homburg, Völklingen und Lebach haben an SEPA teilgenommen. Die Arbeit in den letzten drei Jahren hat sich nach Schließung der Sammelunterkünfte in Völklingen (im Juli 2003) und Homburg (im Juli 2004) nun auf Lebach konzentriert, der einzigen übrig gebliebenen Gemeinschaftsunterkunft des Landes, ist aber weiterhin offen auch für dezentral in den Gemeinden untergebrachte Flüchtlinge.

- **Besondere Zielgruppen:** SEPA richtet den Augenmerk auf besonders gefährdete Gruppen und bietet besondere Maßnahmen an für **Flüchtlingsfrauen** und **Flüchtlingskinder**; SEPA verfolgt einen besonderen Schwerpunkt, indem der **psychologischen Unterstützung** und **psycho-sozialen Beratung** ein besonderer Wert zugemessen wird, nicht nur im Fall von **Traumatisierungen**, wo das offensichtlich ist.
- **SEPA bezieht die Öffentlichkeit mit ein:** SEPA verfolgt eine Strategie der fachlich begründeten Öffentlichkeitsarbeit, was u.a. in der Erstellung des **Weißbuches** durch den SEPA-Partner isoplan consult deutlich wird, das nun zum zweiten Mal erstellt worden ist.

### Flüchtlingsprofile



Ich heiße ... *Baeinova Eugenija*

Ich komme aus ... *Russland*

Was ich jetzt mache *Ich habe eine Praktikum bei KEB gemacht, jetzt mache ich ein zweites beim Tierarzt.*

Was ich mir für die Zukunft wünsche *...eine gute Ausbildung machen, eine Arbeit kriegen. Dass mein Kind gesund bleibt. Ich möchte in Deutschland zurück bleiben, nach dem ich meine Familie noch ein mal wieder gesehen habe.*

- **SEPA nimmt die Perspektivlosigkeit der Betroffenen ernst:** SEPA versucht die mit der Unsicherheit verbundene Lähmung zu überwinden und kümmert sich um die Flüchtlinge, deren **Handlungsfähigkeit und Qualifikation** unter beiden Perspektiven - **Bleiberecht in Deutschland und Rückkehr** - erhöht wird.

## 5. Ergebnisse der ersten Phase

Und das sind die Daten: In den drei Jahren waren über 800 Flüchtlinge aus 33 Ländern Teilnehmer in den verschiedensten Maßnahmen, darunter 68 % männlich und 32 % weiblich. Über die Maßnahmen informiert detailliert diese Veranstaltung.

## 6. Nationale und Internationale Vernetzung

SEPA war vertreten auf nationalen Tagungen, z.B. in Berlin im Juni 2004 mit dem Schwerpunkt „Förderung psychischer Gesundheit“. SEPA hat sich im Rahmen der deutschen thematischen Gruppe engagiert. SEPA war vertreten in der European Task Group, z.B. in Haarlem/Niederlande 2003 und in



Dublin/Irland April 2004. SEPA hat in der transnationalen Partnerschaft mit niederländischen EPs zusammen gearbeitet. Treffen haben in Saarbrücken und in Maastricht stattgefunden, eine gemeinsame Kosovo-Reise (2003) führte zu einer Vertiefung der Zusammenarbeit, ebenso eine zentrale Veranstaltung im September 2004 in Maastricht, an der auch österreichische und spanische und niederländische EPs beteiligt waren. In der Folge gab es einen fruchtbaren Austausch mit Mitgliedern der EU in Brüssel als Resultat der Arbeit der EP.

SEPA hat eine Internet-Plattform erstellt, die dem Austausch und der Information der Beteiligten, aber anderer Interessierter ebenfalls dient.

## 7. Gegenwärtiger Stand

Mühen von drei Jahren liegen hinter uns. Es waren **Mühen des Aufstiegs**. Wir haben einen Gipfel erklimmt, der uns einige Übersicht gestattet. Nicht alles ist schön, was wir sehen.

Und wir wissen: Nach den Mühen des Aufstiegs kommen die **Mühen der Ebene**. Diese werden wir anzupacken versuchen in der zweiten Phase von EQUAL, an dem sich SEPA beteiligen wird. Diesmal verstärkt durch Partner in Bayern.

## 8. Überleitung

**Nicht warten – Taten!** heißt das Motto der Tagung heute und das Motto von SEPA überhaupt.

**Nicht warten – Taten!** Das ist eine **Aufforderung an die Flüchtlinge**, während ihrer Wartesaal-Situation nicht untätig zu sein.

**Nicht warten – Taten!** Ist aber auch eine **Selbst-Aufforderung** an all diejenigen, die sich um Flüchtlinge kümmern, d. h. an uns selbst.

**Nicht warten – Taten!** Taten, die helfen die **Bedrängnisse der Gegenwart** zu bestehen, der **Depression und Hilflosigkeit** zu entkommen, **Voraussetzungen zu schaffen für die Zukunft**, auf die dann zurückgegriffen werden kann, wenn die Situation überschaubarer ist.

Was genau getan wurde, wird in den folgenden Darstellungen deutlich.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

**Wolf B. Emminghaus, SEPA-Sprecher**, Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband Saarland

## Impulsreferat: Europäische Offenheit und nationale Zwänge – Erfahrungen aus EQUAL

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Projektmitarbeiterinnen und Mitarbeiter,  
verehrte Gäste,

mit der heutigen Veranstaltung soll das Ende einer fast dreijährigen Projektstätigkeit der Saarländischen Entwicklungspartnerschaft für Asylbewerber und Flüchtlinge angemessen gewürdigt werden. Darüber hinaus bietet diese Rückschau gleichzeitig den Auftakt für einen Blick in die Zukunft, denn die Förderung wird in einer zweiten Phase Fortsetzung finden.

Drei Jahre Projekterfahrung bieten natürlich eine ganze Menge Stoff für Rückblicke und Reflektion über das Erreichte. Ich hatte die Gelegenheit, als Evaluator den gesamten Prozess über diesen Zeitraum hinweg kritisch zu begleiten. Dabei war ich angehalten, die Aktivitäten von SEPA in einen konkreten Kontext zu stellen: Zum einen in den der Gemeinschaftsinitiative EQUAL, finanziert durch den Europäischen Sozialfonds, die erstmals die Zielgruppe der Asylbewerber in den Fokus der Betrachtung gestellt hat. Zum anderen logischerweise in den der nationalen und regionalen Arbeitsmarkt- und Asylpolitik, die beide, ich werde noch dazu kommen, durchaus etwas miteinander zu tun haben.

Die Gemeinschaftsinitiative EQUAL dreht sich um den Leitbegriff der „Innovation“, und das mit der Zielrichtung der Bekämpfung von Diskriminierungen beim Zugang zum Arbeitsmarkt. Zielgruppen, die spezielle Benachteiligungen erleben, sollen durch neue, vorher noch nicht erprobte, also innovative Aktivitäten in den Stand versetzt werden, Zugang zu Beschäftigung und Einkommen aus eigener Arbeit zu erlangen. Diese Gemeinschaftsinitiative steht in der Tradition ihrer Vorgänger, vor allem der Gemeinschaftsinitiative BESCHÄFTIGUNG und des ADAPT-Programmes. Erstmals in der Geschichte dieser Förderung ist mit EQUAL die Zielgruppe Asylbewerber neu in den Förderkanon aufgenommen worden, gegen den Widerstand mancher nationaler Regierungen.

Die Entwicklungspartnerschaft als solche war ebenfalls eine neue, innovative Form der Projektförderung. Anstatt einzelne Maßnahmen einzelner Träger individuell zu bewilligen, hat man diese durch die neue Förderphilosophie dazu gebracht, ein Netzwerk zu etablieren, gemeinsame Ziele zu definieren, die damit verbundene Arbeit untereinander aufzuteilen und sich dann auch in gemeinsamer Verantwortung an den Ergebnissen messen zu lassen. Ziel war es, durch diese „Vergemeinschaftung“ von Förderung positive Effekte zu erzielen, die durch Einzelmaßnahmen möglicherweise nicht erreicht worden wären. Dies gilt im übrigen auch für die transnationale Zusammenarbeit, die deutlich stärker als zuvor institutionalisiert und formalisiert werden musste.

Die Entwicklungspartnerschaften für den Themenbereich Asyl sahen sich dabei einer besonderen Situation ausgesetzt. Ungeachtet der Tatsache, dass auch mit deutscher Kofinanzierung arbeitsmarktbezogene Projekte für diese Zielgruppe in Deutschland gefördert wurden, blieben die restriktiven rechtlichen Regelungen ein beinahe unüberwindbares Hindernis für die Aktivitäten. Asylbewerber haben nur extrem begrenzte Möglichkeiten,

### Flüchtlingsprofile



Ich heiße ... SEVDIYA

Ich komme aus ...

KOSOVO

Was ich jetzt mache ...

Ich gehe zu schule

Was ich mir für die Zukunft wünsche ...

Ich will Frisör werden



legalen Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt zu erhalten. Sie sind in besonderem Maße der Vorangprüfung unterworfen und erhalten nur selten Arbeitsgenehmigungen. Dies haben vor allem jene Praktikumsbetriebe innerhalb von SEPA feststellen müssen, die, von der Arbeitsbereitschaft und dem Engagement ihrer Praktikantinnen und Praktikanten überzeugt, diesen eine berufliche Zukunft eröffnen wollten, von der damit verbundenen Bürokratie jedoch ausgebremst wurden. Nicht wenige kapitulierten vor dem administrativen Albtraum, mit dem sie konfrontiert wurden, als sie versuchten, für die betreffenden Personen eine Arbeitserlaubnis zu erhalten.



Integration von Asylbewerbern in den deutschen Arbeitsmarkt ist politisch und damit rechtlich im Regelfalle nicht gewollt. Zumindest formal steht die offizielle deutsche Arbeitsmarktpolitik damit im Gegensatz zu den Zielen der Entwicklungspartnerschaft, die sich in ihren Projektanstrengungen kaum nur auf die höchst geringe Anzahl von Asylbewerbern konzentrieren konnte, bei denen gute Aussichten auf Anerkennung bestanden hat. Natürlich ist bei dieser Problematik die Tatsache der Rückkehr – ob erzwungen durch Abschiebung oder freiwillig – nicht außer Acht zu lassen. Die Projekte mussten sich beiden Seiten der Medaille stellen: Integration in den deutschen Arbeitsmarkt für jene mit Aufenthaltsperspektive wie auch Reintegration in den Arbeitsmarkt der Herkunftsländer oder gar von Drittländern. Ein solcher inhaltlicher Spagat ist, wie Sie sich vorstellen können, nicht unproblematisch.

Die Projekte der Entwicklungspartnerschaft mussten sich an vielerlei Bewertungskriterien messen lassen. Der weite Rahmen, den ich eben ausgeführt habe, gehört zwar dazu, es gibt aber noch weitere wichtige Punkte. Natürlich stellt ein auf soziale Experimente ausgerichtetes Programm wie EQUAL an jedes Teilprojekt die Frage:

- Wo lag deine **Innovation**? Was hast du gemacht, was andere vor dir nicht getan haben? Was davon ließe sich am besten auf die normale Regelarbeit und Regelförderung übertragen?
- Eine weitere Frage ist: Welchen konkreten, individuellen **Nutzen** haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an deinem Projekt daraus gezogen? Kannst du festhalten, gerade in Bezug auf die spezielle Zielgruppe, ob sich dieser Nutzen in Deutschland wie auch eventuell im Heimatland gleichermaßen entfaltet?

Und schließlich präsentiert EQUAL die Projekte mit der Auflage, bei allen qualifikationsspezifischen Aktivitäten auch immer Querschnittsthemen im Auge zu behalten: Gender Mainstreaming etwa, eine durchgehende Herausforderung, auf geschlechtsspezifische Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen, oder die Bekämpfung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, die Chancengleichheit für Behinderte usw. Auch hier müssen Teilprojekte die Frage beantworten:

- Wo haben wir zur Abarbeitung von **Querschnittsaufgaben** einen Beitrag geleistet?

Die Arbeit der Asyl-Projekte, die in SEPA kooperieren, sah sich vor zahlreiche Herausforderungen

### Kultureller Teil Instrumentalmusik



gestellt. Dazu gehörten nicht zuletzt unerwartet hohe administrative Aufgaben, die aus EQUAL ein besonders bürokratisches Programm gemacht haben. Ich hatte den Eindruck, dass das Gleichgewicht zwischen den Notwendigkeiten einer transparenten und zielgenauen Mittelverwaltung auf der einen und den Erfordernissen der konkreten Projektarbeit auf der anderen Seite nicht immer gehalten wurde. Vieles, das ist eine der eher ernüchternden Lektionen, ging aufgrund der ständigen Bewältigung bürokratischer Probleme an Energie und Motivation auch mal verloren.

Trotz all dieser Probleme kann den Projekten von SEPA am Ende der ersten dreijährigen Phase ein positives Zeugnis ausgestellt werden. Die intensive Betreuung der Asylbewerberinnen und Asylbewerber konnte durch einen deutlich über das zu erwartende Maß hinaus gehendes Engagement gewährleistet werden. Das individuelle Feedback jener Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die Maßnahmen abgeschlossen haben, ist generell sehr positiver Natur. Trotz der hohen Arbeitsbelastung blieb Zeit für übergeordnete Fragestellungen, etwa die Reflektion zu Methoden der Sprachvermittlung bei sehr heterogenen Lerngruppen oder die Teilnahme an Veranstaltungen der transnationalen Kooperation. Die Zusammenarbeit zwischen den Projektträgern, die oft genug in anderen Zusammenhängen als Konkurrenten um öffentliche Mittel auftreten, hat dazu beigetragen, neben diesem Konkurrenzkampf eine andere Facette des Umganges miteinander zu ermöglichen, eine Facette, die die gemeinsamen Ziele und Absichten betont hat.

Auftretende Konflikte wurden maßvoll und mit Blick auf eine gemeinsame Zielerreichung gelöst. Das Konzept von EQUAL, durch Kooperation eine neue Qualität der Projektwirklichkeit zu bewirken, hat sich als hilfreich erwiesen und hätte sicher seine Wirkung noch besser entfalten können, wenn ein guter Teil der gemeinsamen Arbeit nicht notwendigerweise darin bestanden hätte, sich selbst zu verwalten.

Für die nun anstehende zweite Phase steht SEPA vor neuen Herausforderungen. Darauf wird man im Verlauf des heutigen Tages sicher noch eingehen, dennoch erlaube ich mir einige Schlagworte: SEPA II muss eine geographische Erweiterung der

Projektpartner bis nach Bayern hinein organisatorisch verarbeiten. Gerade die Thematik der Reintegration von Rückkehrern wird für die zweite Förderphase von besonderer Bedeutung sein. Transnationale Kooperation wird durch neue Partner in den neuen Beitrittsländern der EU aus Osteuropa eine neue Qualität erhalten, die auch den Transfer von Erfahrungen in die Partnerorganisationen in diesen Regionen beinhaltet. Schließlich steht die Frage effektiven Mainstreamings auch in die Ebene politischer Entscheider etwa in Brüssel als Dauerbrenner auf dem Programm.

Meine Damen und Herren, es ist sehr viel geschafft worden, aber es bleibt, wie Sie sehen, auch noch eine Menge zu tun. SEPA ist auf jeden Fall nach meiner Einschätzung gut aufgestellt, um den zukünftigen Herausforderungen zu begegnen und sie in Projekterfolge umzuwandeln.

**Privatdozent Dr. Dirk van den Boom**

## Flüchtlingsprofile



Ich heiße ...Dirk Dreyer

Ich komme aus ...der Türkei

Was ich jetzt mache ...

Ich lerne Deutsch

Was ich mir für die Zukunft wünsche ...

Ich wünsche in einem freien Land zu leben.  
Ich möchte gleiche Rechte haben wie alle.

## Erlernen der deutschen Sprache als Schlüssel zum weiteren Lernen

Im Rahmen von SEPA hat die Katholische Flüchtlings- und Aussiedlerhilfe der Caritas in den letzten drei Jahren Sprachkurse für Asylbewerberinnen und Asylbewerber und Flüchtlinge anbieten können, bei denen insgesamt 292 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 16 Nationen in 25 Sprachkursen Deutschkenntnisse erwerben konnten.



Die Sprachkursgruppen waren von ihrer Teilnehmerzusammensetzung her sehr heterogen angesichts der vielen verschiedenen Herkunftsländer (z.B. China, Syrien, Türkei, Vietnam), der unterschiedlichen Kulturkreise, der unterschiedlichen Religionen und der unterschiedlichen Lernvoraussetzungen. So war zum Beispiel jeder Bildungsstand vertreten: von fehlender Alphabetisierung in der Muttersprache bis hin zum Universitätsabschluss.

Zuerst waren die Sprachkurse auf Jugendliche beschränkt, ab 2003 wurde das Angebot aufgrund der großen Nachfrage auf alle Altersgruppen ausgedehnt.

Grundsätzlich gab es eine Aufteilung in jeweils dreimonatige Grund- und Aufbaukurse mit sechs bzw. acht Wochenstunden Unterricht, also 72 und 96 Unterrichtsstunden pro Kurs. Das ist nicht die Welt, aber besser als nichts. Diese relativ kurze Kursdauer von drei Monaten hat es uns nämlich erlaubt, mit unserem Angebot auf die ständige Fluktuation in der Landesaufnahmestelle (LAST) zu reagieren.



Bezüglich des Lernniveaus haben wir versucht, uns am Europäischen Referenzrahmen auf dem Niveau A 1/1 bis A/2 zu orientieren.

Wir führten Erwachsenen- und Jugendsprachkurse getrennt durch, weil sonst die Altersspanne zu groß war. So konnten wir im Jugendsprachkurs auf die besonderen Anforderungen der Jugendlichen besser eingehen. Außerdem legten wir diese Kurse in den Nachmittagsbereich, damit die Teilnehmerinnen und Teilnehmer so früh wie möglich die Schule besuchen konnten und zusätzlich bei uns Deutsch lernen konnten.

Wir haben am Anfang der Sprachkurse festgestellt, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der LAST viele Termine und Verpflichtungen haben, wie Termine bei den Behörden, Abholen der Sachleistungen, Arzttermine oder Helferdienste. Dadurch entstanden Fehlzeiten und es drohten Abbrüche. Deswegen führten wir mit den Interessenten zwei Wochen vor Kursbeginn Erstgespräche durch. Dabei konnten wir auch eine Sprachfeststellung machen und bei spezifischen Problemen einen Kontakt zur sozialpädagogischen Betreuung aufbauen.

Bei den Zielen unserer kommunikationsorientierten Sprachkurse, stand grundsätzlich die Orientierung an der Alltagswelt der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Vordergrund. Das heißt im Grundsprachkurs als Schwerpunkt die Entwicklung der mündlichen Kommunikationsfähigkeit im Deutschen und den Einbau der spezifischen Schwierigkeiten und Anforderungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufgrund ihrer besonderen Lebenslage wie den Umgang mit Behörden und Formularen, Formalitäten und Alltagsrituale wie Begrüßung etc.

Ergänzend möchte ich insbesondere herausstreichen, wie wichtig es ist, den Menschen Strategien an die Hand zu geben, damit sie selbstständig lernen können, ihnen deutlich zu machen, welche Ressourcen in ihnen stecken und wie sie diese zum selbstständigen Spracherwerb und für künftige Herausforderungen nutzen können.

So komme ich zum Abschluss und ziehe folgendes Fazit:

Die Caritaseinrichtungen sind seit über 40 Jahren in der LAST präsent und wir beobachten in den vielen Jahren bei den Bewohnerinnen und Bewohnern, dass, je länger sie hier unter den gegebenen Bedingungen leben - also ohne Perspektive, ohne Arbeits- bzw. Alltagsstruktur und ohne sinnvolle Aufgaben - desto eher die Ressourcen, zum Beispiel etwas Neues anzufangen, schwinden. Jegliche Motivation verwandelt sich in Resignation.

In diesem Zusammenhang haben wir festgestellt, dass die von SEPA durchgeführten Sprachkurse für die Flüchtlinge mehrerlei Nutzen haben: Neben dem Spracherwerb, der die Menschen befähigt, ihre Angelegenheiten eigenverantwortlich selbst zu regeln, werden Impulse im Sinne des Empowerments gegeben, sie werden motiviert, ihre eigenen Ressourcen zu nutzen. Außerdem gibt der Sprachkurs ihnen eine Alltagsstruktur und eine Aufgabe sowie die Motivation, auf anderen Gebieten weiterzulernen. Dabei ist es wichtig, dass diese Maßnahme so früh wie möglich wahrgenommen werden kann, dann ist der Sprachkurs die Basis für alles Weitere und repräsentiert ganz einfach und in Vollkommenheit genau das, was auch das Motto unserer heutigen Fachtagung ist: nämlich STATT WARTEN – TATEN.

**Ursula Berwian**, Caritasverband für die Diözese Trier e.V

## Förderung der schulischen Qualifizierung jugendlicher Flüchtlinge

Neben dem gerade vorgestellten Bereich der sprachlichen Förderung fand in den vergangenen drei Jahren bei der Caritas im Rahmen des EQUAL-Projektes eine Unterstützung der Schüler und Schülerinnen in der Landesaufnahmestelle für Vertriebene und Flüchtlinge statt.

### Ziel des Teilprojektes:

- Schulische und persönliche Stabilisierung der jugendlichen Flüchtlinge, um ihre Möglichkeiten

zu verbessern, einen schulischen Abschluss zu erreichen und damit berufliche Perspektiven zu eröffnen.

- Diese Zielsetzung ist losgelöst von der Entscheidung, ob die Jugendlichen in Deutschland bleiben dürfen oder in ihr Herkunftsland zurückkehren, da Bildung als eine Ressource angesehen werden kann, die unabhängig ist vom Aufenthaltsland.

### Zielgruppe:

- Durch das Teilprojekt anvisiert waren alle Mädchen und Jungen ab 13 Jahren in der Landesaufnahmestelle für Vertriebene und Flüchtlinge, die trotz fehlender Schulpflicht für Flüchtlingskinder im Saarland bereits allgemeinbildende oder berufsbildende Schulen besuchten oder einen Besuch anstrebten.

Entsprechend der Zielgruppe teilte sich die Förderung auf in Angebote für SchülerInnen allgemeinbildender Schulen und berufsbildender Schulen.

Zu den allgemeinbildenden Schulen, mit denen wir im Laufe der drei Jahre in Kontakt standen,

## Flüchtlingsprofile



Ich heiße ... Deniz-Neset Kiyanc

Ich komme aus ... der Türkei

Was ich jetzt mache ... FSJ

Was ich mir für die Zukunft wünsche ... Bleiberecht für alle Bewohner der Landeswohnsiedlung.  
Bessere Umgang von verschiedenen Behörden gegenüber den Flüchtlingen!

gehören die Erweiterte Realschule Lebach, das Geschwister Scholl Gymnasium, die Erich Kästner Schule als Kreissonderschule für Lernbehinderte, die Schule für Körperbehinderte in Püttlingen und die Waldschule Saarwellingen für geistig Behinderte.



Zu den berufsbildenden Schulen gehört das Berufsbildungszentrum Lebach.

Den SchülerInnen der **allgemeinbildenden Schulen** standen als Förderangebote zur Verfügung:

- die Sprachkurse für Jugendliche, die erst seit kurzem in Deutschland leben
- die Hausaufgabenhilfe: hier wurden ständig bis zu 30 Jugendliche von Montag bis Freitag zwischen 14 und 17 Uhr bei der Erledigung ihrer Hausaufgaben unterstützt
- eine individuelle Nachhilfe bei Bedarf
- Prüfungsvorbereitungen
- Ferienkurse: hier wurden vor allem Stoff aus den Hauptfächern wiederholt

Den SchülerInnen der **berufsbildenden Schulen** standen als Förderangebote zur Verfügung:

- die Stützkurse zur Wiederholung der Unterrichtsinhalte (vormittags im BBZ, nachmittags in der Caritas)
- individuelle Nachhilfe bei Bedarf
- Prüfungsvorbereitungen

Eine Erfolg versprechende Durchführung der Angebote setzt eine **Sozialpädagogische Begleitung** voraus. Dazu gehören:

- Eine intensive **Elternarbeit**: Viele Eltern müssen erst dafür gewonnen werden, dass ihre Kinder und insbesondere ihre Töchter eine Schule in Deutschland besuchen sollen und dass damit

eine regelmäßige Teilnahme am Unterricht, das Erledigen von Hausaufgaben, das Lernen für Klassenarbeiten usw. verbunden ist. Es ist jedoch sehr wichtig, dass die Eltern ihre Kinder in diesem Bereich unterstützen und ihnen den nötigen Freiraum gewähren.

- Die **Kontaktpflege mit den Lehrern**: Die Lehrer an Lebacher Schulen stehen vor dem Problem, dass in ihren Klassen oft mehrere SchülerInnen kaum oder kein Deutsch sprechen und dem Regelunterricht daher nicht folgen können. Hinzu kommt, dass die Eltern dieser Kinder meist noch weniger Deutsch sprechen und auch nur schwer zu erreichen sind. In den letzten drei Jahren hat sich durch SEPA eine gute Zusammenarbeit mit den Schulen entwickelt, die sich sicherlich auch noch weiter ausbauen lässt.

- **Umgang mit psychischen Belastungen**: Viele Jugendliche leiden unter der räumlichen Enge und den insgesamt schwierigen Lebensbedingungen in der Landesaufnahmestelle. Sie sind hin und her gerissen zwischen der Zugehörigkeit zur deutschen Kultur und der des Herkunftslandes, sie haben z.T. traumatische Erfahrungen im Herkunftsland oder auf der Flucht gemacht.

Dies alles äußert sich in ihrem Verhalten, führt zu Motivationsdefiziten, Lernblockaden oder auch zu aggressivem Verhalten. Durch die Sozialpädagogische Begleitung kann auf diese Besonderheiten reagiert werden und bei Bedarf weiterführende Hilfen eingeschaltet werden.

- **Entlastungsangebote**: Eine Form, auf die eben benannten Probleme zu reagieren, ist das Anbieten von freizeitpädagogischen Maßnahmen. Zu nennen sind hier der Jugendtreff, das Mädchentreff, Tanzangebote, Sporttreffs, Ferienprogramme und Ferienfreizeiten.

Diese Angebote bieten den Jugendlichen eine Abwechslung und eine Entlastung von den Lebensbedingungen in der LAST und tragen dazu bei ihre Motivation zu stärken sowie die Beziehung zwischen ihnen und den Projektmitarbeitern weiter zu verbessern.

**Pamela Fisch**, Caritasverband für die Diözese Trier e.V.

## Verzahnung von psychologischer Begleitung und beruflicher Qualifizierung

### 1. Rahmenbedingungen

Ein großer Teil der AsylbewerberInnen und Flüchtlinge leidet unter psychischen Problemen vielfältiger Art. Zum einen leiden viele unter einer posttraumatischen Belastungsstörung, die durch traumatische Erlebnisse im Heimatland verursacht wurde, wie z.B. Kriegserlebnisse, Folter und Misshandlungen, Vergewaltigung, Erlebnisse auf der Flucht und Verfolgung.

Zum anderen bedingt die Lebenssituation hier in Deutschland viele psychische Beschwerden. Die Ungewissheit der Zukunft, Angst vor Abschiebung, das Leben mit Menschen aus unterschiedlichen Kulturen auf engstem Raum und die oft schwierige finanzielle Lage führen ebenso zu psychischen Belastungen wie die erzwungene Abhängigkeit und Hilflosigkeit, dem so genannten Abhängigkeitssyndrom, die durch die Versorgung mit Lebensmittelpaketen und dem Verbot einer Erwerbstätigkeit entstehen.

Aus diesen Gründen ist eine psychologische Begleitung der Menschen unbedingt notwendig. Im Rahmen von SEPA geschieht dies im Sinne einer Verzahnung von psychologischer Begleitung und beruflicher Qualifizierung.

### 2. Ziele

Als Hauptziel der DRK-Beratungsarbeit innerhalb von SEPA ist die **Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung der Handlungs- und Arbeitsfähigkeit** zu nennen.

Die Angebote des DRK umfassen sowohl psychologische als auch psychosoziale Einzelberatungen und Gruppenangebote.

### 3. Inhalte der Beratungsangebote

Nach der ersten Kontaktaufnahme erfolgt eine Zeit des Beziehungsaufbaus, damit ein Vertrauensver-

hältnis zwischen BeraterIn und KlientIn entstehen kann. Dies ist die grundlegende Voraussetzung, um alle weiteren Dinge besprechen zu können.

Nach einer ausführlichen Anamnese der bisherigen persönlichen und beruflichen Werdegangs folgt eine lebensplanbezogene Beratung zur Entwicklung von Perspektiven unter Berücksichtigung einer möglichen Rückkehr ins Heimatland. Dazu gehören Themen wie: Was hat die Person früher gemacht, welche Ziele, beruflich und privat, hatte er/sie und welche Ziele hat er/sie heute?

Anschließend wird gemeinsam mit dem Klienten ein individueller Hilfeplan erstellt. Das weitere Vorgehen wird besprochen und je nach Notwendigkeit werden die nächsten Schritte eingeleitet. Dazu gehören unter anderem:

- Vermittlung in Qualifizierungsmaßnahmen und andere Bildungsangebote
- Kontaktaufnahme und Vernetzung mit beteiligten Personen und Institutionen (Ärzte, Rechtsanwälte, Ämter) und gegebenenfalls „Überweisungen“
- Begleitung von Lernfortschritten während einer SEPA-Qualifizierungsmaßnahme

### Flüchtlingsprofile



Ich heiße... Elvan Gözel

Ich komme aus... der Türkei

Was ich jetzt mache... ich habe einen Sprachkurs besucht und mache eine Therapie.

Was ich mir für die Zukunft wünsche... ich möchte weiter lernen. ich möchte ein Buch schreiben.

- Beratung mit dem Ziel einer psychischen Stabilisierung und zum Umgang mit akkulturativen Belastungen, Beratung bei akuten Problemen in der Sammelunterkunft
- Psychologische Gruppenangebote wie z.B. Stressbewältigungstraining, Entspannungstraining und Psychoedukation (zu Themen wie Traumatisierung, Kulturschock, Trauma des Exils)
- Psychosoziale Beratung zu Themen wie rechtliche Rahmenbedingungen, Bildung und Ausbildung, Bewerbungstraining, Unterstützung bei Behördengängen und Kontakten zum Arbeitsamt und Arbeitgebern, sowie Vermittlung bei Familien- und Nachbarschaftsstreitigkeiten
- Psychosoziale Gruppenangebote, wie z.B. Training sozialer und interkultureller Kompetenzen, sowie Kommunikationstraining

Ein weiteres wichtiges Thema war die Möglichkeit einer Rückkehr ins Heimatland. Da bei den meisten Klienten die Angst vor Abschiebung im Vordergrund ihrer Sorgen stand, war dies ein sehr sensibles Thema. Da es jedoch bei einer realistischen Zukunftsplanung unbedingt nötig ist, auch an diese Möglichkeit zu denken, wurde auch dieses Thema bei ausreichender psychischer Stabilisierung besprochen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass das Thema kein Problem darstellt, wenn vorher ein Vertrauensverhältnis zwischen KlientIn und BeraterIn aufgebaut wurde. Es war dann möglich, gemeinsam über eine Rückkehr zu sprechen, sei es nun Abschiebung oder freiwillige Rückkehr. Im Fokus stehen fast immer die enormen Ängste und Sorgen, die ein solcher Gedanke auslöst, aber auch die Arbeitsmarktlage im Heimatland, bzw. in einem Drittland, bzw. die Möglichkeiten des Klienten auf dem Arbeitsmarkt, sowie grundlegende Faktoren wie Wohnmöglichkeiten, Freunde, Verwandte und Versorgungsmöglichkeiten mit Nahrung, Kleidung und Medikamenten.

#### 4. Verzahnung von psychologischer Begleitung und beruflicher Qualifizierung

Hier sind zunächst die zwei Perspektiven des integrativen Ansatzes von SEPA zu nennen. Zum einen die psychosoziale Perspektive mit dem Ziel der Arbeitsfähigkeit. Sie ist in diesem Zusammenhang als Teil der psychischen Gesundheit zu verstehen.

Zum anderen die Qualifizierungsperspektive mit dem Ziel der Beschäftigungsfähigkeit. Darunter fällt das Erlernen der Sprache und handwerklicher Fähigkeiten.

Die Fähigkeit, auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland sowie im Heimatland bestehen zu können, erfordert beide Kompetenzen: die Arbeits- und die Beschäftigungsfähigkeit. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Verzahnung von psychologischer Begleitung und beruflicher Qualifizierung, von der alle Beteiligten profitieren können.

Die wechselseitige Unterstützung von psychologischer Beratung und Qualifizierung hat sich in der bisherigen Arbeit bewährt.

*Zum einen unterstützt die psychologische Beratung die Qualifizierung, indem sie TeilnehmerInnen darauf vorbereitet, sie parallel zur Teilnahme begleitet und auch eine Nachbetreuung sichert.*

Zum Teil sind einige SEPA-TeilnehmerInnen psychisch noch nicht ausreichend stabilisiert, sich eine Teilnahme an einer Qualifizierung zuzutrauen, bzw. ist eine kontinuierliche Teilnahme aufgrund psychischer Probleme und daraus folgender mangelnder Motivation nicht gewährleistet, so dass eine psychologische Vorbereitung stattfinden muss. So haben besonders an einer Depression erkrankte Menschen oder Frauen, die nie eine Schule besucht haben, Schwierigkeiten, sich den Anforderungen einer Qualifizierung zu stellen. Andere benötigen eine parallele Begleitung zur Maßnahme, da sie aufgrund von teilweise massiven krankheitsbedingten Konzentrationsschwierigkeiten Zweifel an ihrer Lernfähigkeit haben bzw.

#### Kultureller Teil Kurdischer Frühjahrstanz



unter Motivationseinbrüchen wegen der fehlenden Lebensperspektive leiden. Hier stellt sich für viele die Frage, warum sie überhaupt Deutsch lernen sollen, wenn sie vielleicht doch in ihre Heimat zurückkehren müssen.

Für andere psychisch kranke TeilnehmerInnen stellen soziale Ängste und der Wunsch nach Ruhe und Abgeschiedenheit eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit dar. Die Vorstellung, mit anderen fremden Menschen gemeinsam lernen zu „müssen“, schreckt sie ab. Die Erfahrung zeigt, dass diese anfänglichen Hürden nach einer gewissen Eingewöhnungszeit kein großes Problem mehr darstellen.



Auch die Zeit nach der Qualifizierungsmaßnahme bedeutet für manche TeilnehmerInnen eine schwierige Zeit, da sie „in ein tiefes Loch fallen“. Die Beschäftigungslosigkeit und der fehlende soziale Kontakt verursachen eine Verschlechterung des psychischen Zustands. Daher war auch gerade nach einer Teilnahme an einer Maßnahme die psychologische Begleitung oft wichtig. Ängste, auf dem „wirklichen“ Arbeitsmarkt bestehen zu können, Verarbeitung der Enttäuschungen über den schwierigen Arbeitsmarktzugang, Überlegungen bzgl. des weiteren Vorgehens innerhalb von SEPA und die Planung einer Zukunftsperspektive waren hier häufige Themen der Beratung.

*Wenn man von wechselseitiger Unterstützung von psychologischer Beratung und Qualifizierung spricht, wird oft vergessen, dass man auch die Qualifizierung als einen Teil der psychologischen Beratung und / oder einer Therapie ansehen kann. So kann auch die Teilnahme an einer Maßnahme unterstützend auf die psychologische Beratung oder Therapie wirken. Die Strukturierung des Tages und die dadurch entstehende psychische Stabilisierung bewirken eine Wiederherstellung der Handlungsfähigkeit und eine Stärkung des Selbstbewusstseins. Erfolgserlebnisse wie Lernfortschritte, Überwindung der sozialen Isolation durch Überwindung von sozialen Ängsten und „etwas-leisten-können“ sind förderlich bei der Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung*

*der Arbeitsfähigkeit im psychologischen Sinn. Diese positiven Prozesse wirken sich wiederum günstig auf die psychologischen Beratungs- oder Therapiesprache aus. Daher ist aus psychologischer Sicht eine Teilnahme der traumatisierten Personen an den Maßnahmen wünschenswert und zur Stabilisierung notwendig.*

Die Mehrzahl der KlientInnen hatte sich sehr positiv über die Teilnahme an einer Qualifizierung geäußert. Die sinnvolle Beschäftigung und die Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt waren für sie entscheidende Faktoren für eine Teilnahme. Die umfassende Beratung und Begleitung durch das Rote Kreuz wurde von vielen als wertvolle Hilfe und Unterstützung angesehen.

Die Verzahnung von psychologischer Begleitung und beruflicher Qualifizierung hat sich in vielen Fällen bewährt und sollte in SEPA II weiter intensiviert werden.

**Katharina Pohl**, Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband Saarland

## Flüchtlingsprofile



Ich heiße ... Habibreza Mola Hassani

Ich komme aus ... dem Iran

Was ich jetzt mache ... Ich lerne Deutsch-Per Computer, weil ich sehbehindert bin

Was ich mir für die Zukunft wünsche ... Deutsch lernen / Aus eigener Kraft Lebensunterhalt bestreiten

## Berufliche Förderung von Asylbewerberinnen

Im Rahmen der Migrationsarbeit des Caritasverbandes wurde deutlich, dass Asylbewerberinnen innerhalb der Zielgruppe MigrantInnen besonders benachteiligt sind. Die schon schwierige **Situation** aufgrund ihres Aufenthaltsstatus (z.B. drohende Abschiebung, Unterbringung in einer Sammelunterkunft, Traumatisierung) wird zusätzlich verschärft durch familiäre und kulturelle Rollenverständnisse, die sich beispielsweise in der Aufgabe der Kinderbetreuung deutlich zeigen. Aus diesem Grund konzipierte der Verband eine frauenspezifische Teilzeitmaßnahme, die folgende **Ziele** verfolgte:



- Verbesserung der Sprachkompetenz, um sich in Deutschland verständigen zu können
- Vermittlung fachlicher Qualifikationen und Sozialkompetenz, um den Zugang zum deutschen oder heimischen Arbeitsmarkt zu erleichtern
- Orientierung auf dem Arbeitsmarkt in einem Betriebspraktikum
- Feststellen eigener Stärken und Schwächen

Die **Angebote des Projektes** umfassten folgende Module:

- Das Modul **Sprachausbildung** mit Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten im Umgang mit der deutschen Sprache.
- Das Modul **Fachausbildung** mit einem Bewerbertraining und Unterstützung bei der Stellensuche über I. & K-Medien, mit der Vermittlung hauswirtschaftlicher Kenntnisse und Fertigkeiten, dem Erlernen berufsspezifischer Kenntnisse in der Gastronomie, der Vermittlung von Grundfertigkeiten in der häuslichen Alten- und Krankenpflege, einem Erste Hilfe Lehrgang und verschiedenen Betriebsbesichtigungen.
- Das Modul **Betriebspraktikum**, um sich auf dem Arbeitsmarkt zu orientieren und eigene Stärken zu erproben.

Die Teilzeitmaßnahme wurde außerhalb des Lagers in eigenen Räumlichkeiten durchgeführt, was sich auf die psychische Verfassung der Teilnehmerinnen und ihre Motivation positiv auswirkte.

Das Projekt führte zu folgenden **Ergebnissen**:

- Die Asylbewerberinnen wurden motiviert und kamen zu einer anderen Wahrnehmung ihrer Stärken und Schwächen (Empowerment).
- Es kam zu einer neuen Bewusstseinsbildung über berufliche und familiäre Rollenverständnisse sowohl bei den Teilnehmerinnen als auch ihren Partnern.
- Die Teilnehmerinnen erwarben Kompetenzen, die sie auf dem deutschen - bei Rückkehr - auf dem heimischen Arbeitsmarkt in den Bereichen Gesundheitswesen, Gastronomie, Tourismus oder Verwaltung verwerten können.
- Sprach-, Fachausbildung und Betriebspraktikum führten zu einer interkulturellen Sensibilisierung sowohl innerhalb der Gruppe als auch innerhalb der Praktikumsbetriebe. So entwickelten beispielsweise MitarbeiterInnen und Vorgesetzte in den Praktikumsbetrieben eine ganz neue Sichtweise von der Zielgruppe AsylbewerberInnen, die vorhandene Klischees und Vorurteile korrigierte.
- Die Betriebe waren größtenteils überrascht und erschreckt über die rechtlichen Hürden (Stichwort: Arbeitserlaubnis) sowie den enormen Verwaltungsaufwand (Stichwort: Vorrangigkeit anderer Arbeitskräfte) bei einer möglichen Vermittlung in den deutschen Arbeitsmarkt.

*Gerd Thewes*, Caritas Saarlouis

### Kultureller Teil New Style - Break Dance



## Modulare Angebote beruflicher Qualifizierung und ihre praktische Erprobung

Die KEB führte von Oktober 2002 bis Dezember 2004 in ihren Werkstätten in Lebach eine berufliche Qualifizierung für erwachsene Asylbewerber durch. Mit Beginn 2005 war die Qualifizierung in den Werkstätten abgeschlossen. Bis zum Projektende 15.05.2005 erfolgt noch Praktikumsbetreuung der Teilnehmer.

Der Blick in die Werkstatt zeigt: Menschen vieler Nationalitäten arbeiteten und lernten miteinander, was nicht von Anfang an konfliktfrei verlief. Durch verschiedene flankierende Maßnahmen (wöchentliche informelle Treffen mit gemeinsamem Frühstück, gemeinsame Erarbeitung von Regeln u.ä.) erreichten wir ein nahezu konfliktfreies Miteinander.

Die Zielgruppe waren Asylbewerber mit einer Aufenthaltsgestattung oder Duldung (das bedeutet unsicherer Aufenthaltsstatus). Dieser Personenkreis hat keinen Zugang zu den verschiedenen Maßnahmen der Arbeitsverwaltung. Bezüglich der Vorkenntnisse war die ganze Bandbreite vertreten: von geringer Schulbildung bis hin zum Universitätsabschluss. Manche Teilnehmer hatten keine Berufsausbildung, andere hatten in ihrem Herkunftsland einen Berufsabschluss erworben. Die Abschlüsse werden hier in der Regel nicht anerkannt.

Die Teilnehmer erhielten in zwei parallel verlaufenden Strängen eine Ausbildung entweder im Bereich Schreinerei (von Grundkenntnissen bis hin zur Arbeit an großen Holzbearbeitungsmaschinen) und im Bereich Bau. Sie lernten Mauern, Trockenausbau, Fußbodenbau, Tapezieren und Malen/Lackieren. Die Ausbildung bewegte sich auf Helferniveau, es handelte sich dabei nicht um eine Berufsausbildung.

Die jeweiligen Module ergänzend wurden Exkursionen (etwa Betriebsbesichtigungen) durchgeführt, die das Erlernte anschaulich vertieften (etwa Fliesenlegen à Villeroy u. Boch, Villa Borg, Holz à Homanit u. Lehrwerkstatt v.d.Heydt). Zusätzlich erhielten die Teilnehmer ein- bis zweimal wöchentlich

fachbezogenen Deutsch-Unterricht. Problematisch schien zunächst der unterschiedliche Bildungs- und Ausbildungsstand. Höher Qualifizierte waren unterfordert. Es zeigte sich jedoch, dass sie durch ihren Vorsprung andere motivieren konnten und so eine wichtige soziale Rolle im Projekt einnahmen.

Besonderer Wert wurde auf das Einüben von Schlüsselqualifikationen gelegt: Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Durchhaltevermögen, Sozialverhalten, also Tugenden, die für den deutschen Arbeitsmarkt unerlässlich sind. Bei den drei erst genannten gab es durchaus immer wieder Probleme. Was Sozialverhalten angeht, verfügten manche unserer Teilnehmer über mehr Kompetenz als auf dem deutschen Arbeitsmarkt oftmals üblich.

Wie eingangs erwähnt befanden sich die Teilnehmer in einem unsicheren Aufenthaltsstatus. Das Damoklesschwert der Abschiebung war ständig präsent, dazu kam die schwierige Wohnsituation im Lager, die auf viele nicht gerade aktivierend wirkt, sondern demotivierend, z.T. in Lethargie führend. So ergab sich zwangsläufig eine hohe Fluktuation.

### Flüchtlingsprofile



Ich heiße... Hanieh Molla Hassani  
 Ich komme aus... IRAN (TEHRAN)  
 Was ich jetzt mache... ich gehe in die Schule  
 Was ich mir für die Zukunft wünsche... einstudium an der universität (Malle)  
 odev ...  
 من دانیق آموزش هستم  
 هانیق ملاحینی  
 ایران (تهران)  
 من می خواهم ب دانشتاه بروم و ریاضی با... بخوانم.

Um dem Rechnung zu tragen, führten wir die Ausbildung in zeitlich begrenzter, modularer Form durch. Ein Einstieg war jederzeit möglich. Manche Interessenten besuchten zunächst die Sprachkurse, die von der Caritas angeboten wurden, bevor sie zu uns kamen. Andere erkannten im laufenden Modul ihre Sprachdefizite und begannen zu geeigneter Zeit einen Sprachkurs. Jedes Modul dauerte zwischen fünf und zehn Wochen und war in sich abgeschlossen. Es war durchaus möglich, je nach Neigung zwischen den etwa zeitgleich stattfindenden Modulen im Bereich Schreinerei und Holz zu wechseln. Für jedes durchlaufene Modul erhielten die Teilnehmer Zertifikate.

Alle Teilnehmer erhielten die Möglichkeit, einen sog. Staplerschein zu machen. Bis auf wenige Ausnahmen bestanden alle die Prüfung.



Ergänzend zur fachpraktischen Qualifizierung wurde EDV-Unterricht angeboten mit dem Ziel, Bewerbungsunterlagen zu erstellen, per Internet Kontakt zum Heimatland zu halten und Informationen über die aktuelle Situation

dort zu bekommen (ganz wichtig für eine evtl. geplante freiwillige oder unfreiwillige Rückkehr), Arbeitsmarktrecherche per Internet zu betreiben und sich über das Gastland Deutschland zu informieren. Darüber hinaus wurde natürlich die Möglichkeit wahrgenommen, mit der Familie, die in den meisten Fällen im Heimatland geblieben war, per E-Mail Kontakt zu haben, sich auszutauschen.

Kontakt zum deutschen Arbeitsmarkt erhielten die Teilnehmer in Praktika, die bis zu einem halben Jahr dauern konnten. Je nach Neigung und Vorkenntnissen wurden die Praktika oft in einem anderen als dem baulichen Bereich absolviert. Natürlich stand fast immer die Hoffnung im Raum, dass die Praktikumsbetriebe einen Antrag auf Arbeitserlaubnis stellen würden. Im handwerklichen Bereich hatte das wegen der Vorrangprüfung so gut wie gar keine Aussicht auf Erfolg.

Manche Personalverantwortliche hatten bereits

des Öfteren erfolglos versucht, für ausländische Praktikanten eine Arbeitserlaubnis zu bekommen und sagten das bereits beim Vorstellungsgespräch. Bei den Teilnehmern schwand natürlich die Motivation.

Die Hoffnung auf reguläre Arbeit konnte am ehesten im Gastgewerbe verwirklicht werden. Das führte dazu, dass eine große Zahl der Teilnehmer das Praktikum im Bereich Gastronomie durchführte. (Beispiel: Radiologie-Assistent erhält Arbeitserlaubnis für Kebap-Verkauf, Chinesen: Beikoch, dann Keramik-Atelier). Darin zeigt sich eine enorm große Flexibilität der Teilnehmer. Am Ende der Praktika wurden Praktikumszeugnisse ausgestellt. Sowohl während der gesamten Laufzeit der Module als auch im Praktikum wurden die Teilnehmer sozialpädagogisch betreut und es bestand regelmäßiger Kontakt zu den Praktikumsbetrieben. Bei auftauchenden Problemen konnte schnell gehandelt werden.

Sozialpädagogische Betreuung hieß auch: Begleitung und Hilfestellung im Alltag.

Nach Abschluss der Qualifizierung verfügten die Teilnehmer über zertifizierte Kenntnisse, die sie im Falle eines Bleiberechts auf dem deutschen Arbeitsmarkt verwerten können. Im Falle einer Rückkehr in ihr Heimatland helfen diese Kenntnisse, dort Fuß zu fassen, evtl. eine eigene berufliche Existenz aufzubauen.

In etwas mehr als zwei Jahren nahmen

- 177 Personen am Projekt teil
- 66 davon absolvierten ein Praktikum
- (33 befinden sich derzeit noch im Praktikum)
- 8 Personen erhielten eine Arbeitserlaubnis

**Christa Löwenbrück,**

Katholische Erwachsenenbildung e.V.

## AUS DEN TEILPROJEKTEN

### Materialsammlung zur Beschäftigungssituation

Im Rahmen des Arbeitsprogramms für 2005 hat isoplan CONSULT im Mai 2005 eine Materialsammlung zum Thema Beschäftigung von Flüchtlingen und Asylbewerbern im Saarland 2005 vorgelegt. 2002 und 2004 waren Flüchtlingsberichte – sog. Weißbücher – erstellt worden. Bei diesen ergab sich – für die praktische Umsetzung der SEPA-Qualifizierungsmaßnahmen – der Bedarf einer tiefergehenden Analyse der Beschäftigungssituation der Zielgruppe. Mangels statistischer Angaben wurde schnell deutlich, dass sich die Analyse vor allem auf die Auswertung von Gesprächen mit Flüchtlingen und Kennern der Situation konzentrieren würde.

Im Zeitraum von August 2002 bis Mai 2005 waren - neben mehreren Dutzend Expertengesprächen zum Thema, 85 Gesprächen mit Arbeitgebern, je einer Gruppendiskussion mit Vertretern der Arbeitsverwaltung sowie mit Flüchtlingen – kontinuierlich 100 Flüchtlingsbiografien erstellt worden. Auch wenn diese aus Gründen der Erreichbarkeit ebenfalls von SEPA-Teilnehmer/innen und anderen in Lebach lebenden Personen dominiert werden und somit keinen repräsentativen Querschnitt der über 3.500 im Saarland lebenden Flüchtlinge bieten, wird mit ihnen als wichtigste Datenquelle eine vergleichsweise heterogene Gruppe (Jugendliche, Frauen, Männer, zentral und dezentral untergebrachte Personen, Asylbewerber und -berechtigte) abgebildet.

### Arbeitsfragen

Zehn Arbeitsfragen waren Ausgangspunkt der Gespräche und Biografien:

- Welche Ausbildungsmöglichkeiten bestehen?
- Wie stellt sich die Beschäftigungssituation von Flüchtlingen insgesamt dar?
- Wie erfolgt die Kontaktaufnahme zu Arbeitgebern? Wie zufrieden sind diese?
- In welchen Bereichen findet man Beschäftigung (insbesondere eine sozialversicherungspflichtige)? Warum gerade dort?

- Welcher Art sind diese Beschäftigungsverhältnisse? Lassen sich diese kategorisieren?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen Qualifikation und ausgeübter Tätigkeit?
- Weshalb gelingt die Beschäftigungsaufnahme in den einen, weshalb misslingt sie in den anderen Fällen?
- Was lässt sich zur Beschäftigungssituation von Frauen sagen?
- Was lässt sich zur Zufriedenheit der a) Beschäftigten, b) Nichtbeschäftigten mit ihrer Situation sagen?
- Welche Bedeutung hat die Beschäftigung ohne Sozialversicherungsnachweis?

### Wichtige Ergebnisse

Die Beschäftigungssituation von Flüchtlingen stellt sich sehr problematisch dar. Sie sind gezwungen, Arbeiten zu verrichten, die ihnen ungewohnt sind, die ihrer früheren Ausbildung und Qualifikation nicht entsprechen und die mit Statusverlust verbunden sind.

Durch die so genannte Vorrangprüfung bei der Erteilung von Arbeitserlaubnissen an Flüchtlinge und Asylbewerber stehen diesen nur einige wenige Branchen offen und hier wiederum vor allem diejenigen Tätigkeiten, für die seitens deutscher und anderer Arbeitsloser keine Nachfrage besteht. Vergleichsweise gute Chancen bestehen im Hotel- und Gaststättengewerbe, im Reinigungsgewerbe, bei Zuliefererbetrieben für Kebab-Imbisse sowie teilweise noch im Baugewerbe. Hierbei handelt es sich oftmals um schlecht bezahlte Tätigkeiten zu ungünstigen oder mit sehr langen Arbeitszeiten. Gute Chancen bestehen insbesondere in der ethnischen Ökonomie, insbesondere für Kurden und Türken, bei von Landsleuten betriebenen Firmen.

Der Zusammenhang zwischen Qualifikation und ausgeübter Tätigkeit ist - zumindest gemessen an „deutschen Verhältnissen“ - sehr gering. Ausnahmefälle sind – wenn überhaupt – im Bausektor zu finden. Bei der Suche nach Beschäftigung steht die Tatsache im Vordergrund, überhaupt Arbeit zu finden, die Art der Beschäftigung ist – zumindest in den ersten Jahren des Aufenthalts - sekundär.

*Ekkehart Schmidt-Fink*, isoplan CONSULT